

ein tiefgreifender Wandel in der Bewertung des Transportproblems stattfand. Wenn die alpinen Wasserbauten die Achsenwege unter allen Umständen zu verkürzen und auszuschalten suchten, so verließ man sich in Freiberg im XVII. und XVIII. Jahrhundert auf die Leistungsfähigkeit der zur Bergbau-Dienstleistung herangezogenen, fronpflichtigen *Bauern*.

Gewiß wird die Kapazität jeder Flöße rückläufig, wenn die Entwaldung der oberen Gebirge fortschreitet und den Wasserstand der Quellen, Sturzbäche, Rinnsale und Flößgräben sowie das Hauptflößwasser beeinträchtigt. Das hat überall die ständige Vermehrung und Verstärkung der ‚Flößteiche‘ als Wasserreservoir erzwingen. Aber im gleichen Maße stieg der Kraftbedarf der Gruben, die immer mehr in die Teufe drängen und immer größere Lasten zu heben hatten, sowohl an Erz wie an Wasser. Und da zeigt sich, daß primär der Bergbau erhalten werden muß, weil sonst die Hütten zum Feiern gezwungen waren. Das verfügbare Wasser mußte wohl oder übel auf die Kunsträder geleitet werden, für den weiteren Ausbau der Wassertransportwege blieb nichts übrig. Mit *Klaus- und Rißwerk*, mit *Floßgassen*, mit *Holzrechen* — wie sie unsere Abbildungen zur Illustration der Begriffe zeigen — gab man sich nach 1629 nicht allzuviel Mühe. Die



Bild 27. Floßfahrt durch Floßgassen

*Diente ein Wasserlauf der Floßfahrt, mußte bei jedem Wehr eine Floßgasse angebracht werden. Unter Umständen (wie auf unserem Bild aus den Pyrenäen) benötigte man zur Erzielung der schiefen Ebene eine aufwendige Brückenkonstruktion.*